

# Bayreuth – Essen und zurück: Die Harfenistin Gabriele Bamberger im Bayreuther Festspielorchester

geschrieben von Werner Häußner | 12. September 2011

Sie ist wieder zu Hause. Zwei Monate Bayreuth sind vorbei. Nun probt die Harfenistin

der Essener Philharmoniker für die neue Saison. Gabriele Bamberger hat ihren

Urlaub im Orchester der Festspiele verbracht. Ein Arbeits-Urlaub also? Die

lebhafteste Virtuosa der sanften Saiten widerspricht: „Bayreuth ist keine

Anstrengung. Es ist wie Urlaub mit Harfe spielen.“ Seit 1985 ist die gebürtige

Österreicherin – mit wenigen Unterbrechungen – Mitglied des Festspielorchesters. Nächstes Jahr ist sie zum zwanzigsten Mal dabei. Und freut

sich schon wieder auf die Herausforderung, im berühmten verdeckten Graben fünf

Wagner-Opern hintereinander zu spielen.

Wie viele andere Musiker und Sänger bestätigt auch Gabriele Bamberger: In Bayreuth zu

arbeiten, ist etwas Besonderes. Welches Orchester hat schon vier Harfen, in den

„Ring“-Jahren sogar sechs? In einem normalen Orchester sitzen grade mal zwei.

„Wir sind sonst Einzelkämpfer. Aber in Bayreuth entwickelt sich ein tolles

Gruppgefühl.“ Jeder der Orchestermusiker ist motiviert, sein Bestes zu geben.

„Kollegialität ist wichtig“, sagt die Harfenistin,

„schließlich verbringen wir unseren ganzen Urlaub miteinander.“

Was Gabriele Bamberger in Bayreuth fasziniert, ist die Arbeit mit berühmten Dirigenten. Ihr erster Maestro war 1985 Giuseppe Sinopoli. Unter ihm hat sie gleich im „Tannhäuser“ gespielt, für die Harfen die anstrengendste Wagner-Oper. „Das Beste, was ich an musikalischer Gestaltung erlebt habe, war unter Christian Thielemann“, schwärmt die Musikerin: „Bei ihm sitzt man auf der Stuhlkante. Aber gleichzeitig ist es ein ganz entspanntes Musizieren.“ Was macht die Arbeit mit Thielemann so herausragend? „Jeder Dirigent hat seine besondere Art zu musizieren. Thielemann hört erst mal, was jeder der Musiker ihm anbietet. Passt das in sein Konzept, nimmt er das Angebot auf. Thielemann ist ständig mit den Augen bei den Kollegen. Eine kleine Geste, und man weiß, was er will.“

Gerne erinnert sich Gabriele Bamberger aber auch an die Arbeit mit Größen wie Daniel Barenboim und James Levine. „Das Spielen mit Barenboim war ein wirklich nachhaltiges Erlebnis. Er hat einfach Charisma, ist eine musikalische Persönlichkeit.“ Ähnlich ging es ihr mit Levine: „Er saß da, mit dem Handtuch über der Schulter, hat gestrahlt, badete in der Musik.“ Sein „Parsifal“ sei zwar langsam gewesen, aber dennoch ungeheuer spannend: „Da war keine Sekunde Langeweile drin.“ In diesem Jahr hat der Musikerin vor allem

die Arbeit mit  
Daniele Gatti im „Parsifal“ gefallen. „Er dirigiert so  
mitreißend und intensiv,  
da empfindet man keine Länge. In diesem Jahr passte einfach  
alles.“ Aber auch  
Andris Nelsons großer Bogen bei gleichzeitiger rhythmischer  
Konturierung im  
„Lohengrin“ hat die Harfenistin sehr überzeugt.

In Bayreuth sitzen Musiker im Orchester, mit denen man keine  
musikalische Basisarbeit mehr  
zu leisten hat. Wie alle anderen wurde Gabriele Bamberger auf  
eine Empfehlung  
hin eingeladen. „Im ersten Sommer spielt man sozusagen für die  
Kollegen“,  
erklärt sie. Denn der oder die Neue müssen in den Klangkörper  
passen. Wer im  
nächsten Jahr wieder eingeladen wird, gehört zum  
Festspielorchester. Bamberger  
erinnert sich: „Ich wurde vom Orchestervorstand angerufen und  
gefragt, ob ich  
mitspielen will. Das war Helmut Schützeichel, der in Mannheim  
Oboe gespielt  
hat. Ich war damals Mitglied der Badischen Staatskapelle in  
Karlsruhe. Später  
habe ich erfahren, dass mich mein damaliger Chef Christof  
Prick empfohlen hat.“  
Unter ihm hatte sie am Badischen Staatstheater bereits das  
ganze gängige  
Wagner-Repertoire gespielt.

Begonnen hat Gabriele Bamberger nach dem Studium in Salzburg  
1979 in Gelsenkirchen. Dort  
spielt ihr Mann heute noch Geige im Orchester. Und passte  
früher auf die Kinder  
auf, wenn seine Frau nach Bayreuth fuhr. Später wurde die  
Wagner-Stadt zum

gemeinsamen Urlaubsziel. „Die Kinder haben sich in Bayreuth wohl gefühlt, mein großer Sohn hat im letzten Jahr hier sogar geheiratet. Uns zieht's immer wieder hierher.“

Die Erfahrungen im Festspielorchester nimmt die Harfenistin mit in die Heimat.

Aber: Dank der Bayreuther Eindrücke kann Gabriele Bamberger auch ermessen, wie gut die Essener Philharmoniker unter ihrem Chef Stefan Soltesz geworden sind.

„Nach der Bereicherung in Bayreuth folgt eben keine Ernüchterung in Essen.

Sondern es macht richtig Spaß, wieder zu Hause zu spielen.“

Sie freut sich,

dass Soltesz Wagner ins Repertoire integriert hat: „Er vertraut mir, er weiß,

dass ich die Partien kenne. Das ist ein schönes Gefühl.“ Ihr Bayreuth-Engagement hat Soltesz „stets unterstützt“ und sich immer sehr

interessiert gezeigt. Dass er die Werke so genau einstudiert und am Abend so

spontan musiziert, hilft ihr auch für ihren Dienst in Bayreuth. „Stefan Soltesz

hat uns ein Bewusstsein für musikalische Qualität beigebracht.

Das müssen wir

jetzt an die jüngeren Kollegen weitergeben.“

(Der Artikel ist in kürzerer Form auch in der WAZ Essen erschienen)